

Leseprobe Donaukrimi 2

»Wie sah der Raum aus? Beziehungsweise das Haus?«

»Ach, Gott, ein großes Schlafzimmer mit einigen schwülstigen Bildern an den Wänden. Fast keine Bilder von ihm. Eins zeigt ihn, wie er gerade eine junge Frau – wie soll ich es sagen ...?«

»Er bumst mit ihr?«, frage ich freiweg. »Sagen Sie es ruhig; ich glaube, das kennen sowohl wir als auch unsere österreichischen Kollegen.«

Moritz nickt. »Ja, das macht er. Auf diesem Bild kann man sein Gesicht deutlich erkennen. Es ist – außer seinem Passfoto – das einzige verwertbare Bild. Auf allen anderen Bildern ist er nur von hinten zu erkennen.«

»Kennt man die Personen auf den anderen Bildern?«

»Dem Outfit nach zu urteilen handelt es sich meistens um Prostituierte, aber es sind auch einige Bilder vorhanden, auf denen – ich sag mal – normale Frauen zu sehen sind. Wir werden feststellen, um wen es sich dabei handelt.«

»Gut! Sonst noch was? Dann zur Gruppe zwei. Wer ...? Chi-Lin? Okay! Ich bitte um Ihre Ausführungen.«

Chi-Lin nickt. »Ja, am Tatort in Vilshofen fanden wir nur noch wenig vor. Die Spurensicherung hatte fast alles mitgenommen. Es war ein älteres, alleinstehendes Haus, in welchem die Tat stattfand. Im zweiten Stock befindet sich ein großes Zimmer mit Dachschrägen auf beiden Seiten. Dort geschah es.

Wir sahen im Hof eine Menge alter Paletten liegen. Unser Mörder hatte also keine Mühe, die Paletten zu finden. Er schnallte das Opfer auf die Paletten, so dass es sich nicht rühren konnte. Dann warf er den Draht über den Längsbalken, der das Zimmer durchzog, befestigte eine zwanzig Kilogramm schwere Glocke daran und warf diese schließlich nach unten in den Hof. Dadurch trennte es Hoden und Penis mit einem Ruck ab.

Wir rätselten zuerst, wie alles geschehen ist, bis Hansi sich den Raum genau besah. Er verfolgte verschiedene Blutspritzer und sah auf einmal auf dem Balken einige Spuren. Eine alte Leiter war bald gefunden und er sah den Einschnitt des Drahtes, den dieser beim Vorübergleiten hinterlassen hatte.

Wo er die Glocke her hatte, wissen wir nicht. Die Spusi ist schon wieder vor Ort und nimmt alle Spuren auf.«

John und ich schauen uns an. Den Draht über die Decke führen. Wir blicken zu Moritz, der verblüfft zu Hansi schaut. »Über die Decke? Da müsste bei uns aber ein Haken oder etwas Ähnliches an der Decke befestigt gewesen sein. Da war aber nichts.«

»Sicher?«, fragt John.

»Ganz sicher!«

»Fahrt noch mal los und schaut euch nochmal um. Vielleicht habt ihr noch etwas übersehen. Aber, Moment, hören wir uns erst noch Gruppe drei an. Wie ist es euch ergangen?«

Franziska zeigt uns einige Bilder: »Seht ihr diesen Balken? Rundum gespickt mit Nägeln, die wenigstens sechs bis sieben Zentimeter herauschauen? Er liegt momentan in Deggendorf auf der Polizeistation. Der Tatort ist ein alter Schrottplatz in Thyrnau, auf dem alles Mögliche hingeschmissen wird. Zwischen zwei Müllbergen wurde das Opfer an mehreren Autos fixiert und auf den Balken gelegt. Dann band der Täter den Balken an eines der herumstehenden, noch fahrtüchtigen Schrottautos, wartete, bis das Opfer aus seiner Ohnmacht erwachte und fuhr dann los, indem er Vollgas gab und die Kupplung mit einem Schlag losließ.

Die Verletzungen müssen grässlich sein. Der Schrottplatz liegt weit außerhalb des Dorfes, so, dass niemand etwas gesehen hat. Ein Förster hat etwa zum Tatzeitpunkt ein Motorrad von dort kommen gesehen, konnte aber kein Nummernschild erkennen. Der Schwerverletzte liegt derzeit im Krankenhaus in Passau. Doch da können Franziska oder Valentin mehr dazu sagen.«

Franziska sieht jetzt Valentin an, der sich räuspert und uns verlegen ansieht. »Er ist tot«, schnieft er.

»Was?«, entfährt es uns allen.

»Er ist tot. Er wurde faktisch vor unseren Augen ermordet. Wir kamen im Krankenhaus in Passau an und sprachen gerade mit dem zuständigen Chefarzt, der uns für die nächsten Tage keine Hoffnung machte, mit dem Kerl reden zu können. Plötzlich klingelt es überall und die Schwestern

stürmen an uns vorbei in eines der Zimmer. Der Chefarzt schaut auf und meint noch: Da liegt er drin.

Wir wollen einen Blick hineinwerfen, sehen aber nur einen Haufen weißer Kittel, die hektisch um das Bett herumwuseln. Also warten wir ab; wir können sowieso nicht helfen. Nach zehn Minuten kommt einer der Ärzte zu uns und schüttelt den Kopf. ‚Er ist tot‘, sagt er. ‚Man hat ihm in eine der Infusionsflaschen ein Gift eingespritzt.‘

Wir haben natürlich sofort unsere Fühler ausgestreckt und alle Ärzte und Schwestern befragt, die mit dem Mann zu tun hatten. Keinem ist etwas aufgefallen. Es wurde auch keine fremde Person im Umkreis gesehen. Der Polizist vor der Türe hätte es sofort gemeldet, wenn etwas Ungewöhnliches passiert wäre. Aber da war nichts. Er war allerdings irgendwann mal für eine viertel Stunde auf der Toilette. Das kann ihm wohl keiner verübeln.«

Jetzt herrscht erst einmal einige Sekunden Stille. Das müssen wir zuerst alle verdauen. »So!«, sagt John schließlich. »Wir kennen nun die Einzelheiten. Aber der große Zusammenhang fehlt noch. Woher kannten sich die Burschen? Denn das sie sich kannten, steht für mich außer Frage.« Er schaut auf die Uhr. »Es ist bald Feierabend. Ab morgen nehmen alle die Spuren auf, um den Knoten zu ermitteln, von dem alles ausgeht. Es wird immer mindestens in Zweierteams gearbeitet. Ich wünsche euch einen schönen Feierabend.«

John und ich räumen unseren Schreibtisch noch auf und sichern unsere Daten. Wenigstens sind die Computer schon an unseren hausinternen Server angeschlossen.

Beim Rausgehen sind direkt vor uns Max und Moritz. An der unteren Stufe hebt Max die Hand: »Baba, Moritz!« Seine Kopfhörer scheinen Moritz zuzuwinken.

Dieser grüßt zurück: »Bis monn, Max!«

John und ich sehen uns an und grinsen breit. Die beiden scheinen sich ja prächtig zu verstehen.

Ich schlafe nachts schlecht. Immer wieder sehe ich das Bild mit dem Kopf und dem Penis im Mund. John dreht sich zu mir um. »Na, immer noch aufgewühlt?«

»Ja, ich kann mein Kopfkino nicht ausschalten.«

Er streichelt mich zärtlich. Es tut gut, aber heute braucht er vier Hände, um mich zu beruhigen. Er greift zum Telefon: »Siri? Bist du im Schloss? Kannst du kommen, wir brauchen dich beide.«

Als sie da ist, kuschele ich mich ganz eng an John und Siri legt sich in der Löffelchenstellung hinter mich. Zärtlich streicheln mich beide in den Schlaf.

Irgendwann wache ich auf und sehe, wie Johns Schwanz mit langsamen Fickbewegungen in Siris Möse hin und her fährt. Schön zum Zuschauen. Ich lange ein wenig mit an den Phallus und bald zuckt John zusammen und schießt seinen Samen in Siri hinein. Siri küsst mich jetzt zärtlich, aber ich flüstere ihr zu: »Nur ein wenig streicheln, bitte.« Bald bin ich wieder im Tiefschlaf.